



TV-KRIMIS

„Soll ich denn noch jonglieren?“

Milberg

CHRISTINE SCHROEDER / NDR

Schauspieler Axel Milberg, 57, über den Kieler „Tatort“ (So., 29.12., ARD)

SPIEGEL: Sie spielen seit zehn Jahren den Kommissar Borowski. Hat der sich seither verändert?

Milberg: Es gibt nicht nur einen Borowski. Es gibt einen, wie unser Regisseur ihn sieht. Einen, wie das Publikum ihn haben möchte. Und viele, vielleicht zu viele Borowskis, die ich selbst für möglich halte. Aber Bo-

rowskis Charakter beschäftigt mich gar nicht so sehr wie der jeweilige Fall. Die Handlung erzählt doch die Figur. Sie können beides nicht voneinander trennen wie Eigelb und Eiweiß. Grundsätzlich war Borowski vor zehn Jahren cholerischer. Das fanden manche herrlich. Auf viele aber wirkte er unsympathisch. Deshalb ist er milder geworden.

SPIEGEL: Bedauern Sie das?

Milberg: Ich bedaure, wie es zustande kam. Wir in Deutschland neigen dazu,

Figuren in Kategorien zu stecken: sympathisch oder unsympathisch, nett oder unangenehm. Das ist spießig. Mich engt das ein. Ich komme ja vom Theater. Dort sieht man die Rollen, die man spielt, auch nicht primär moralisch. Bei Shakespeare kommen Sie nicht weiter, wenn Sie den Zuschauern sympathisch erscheinen wollen.

SPIEGEL: Wie reagieren die Kieler auf Ihren „Tatort“?

Milberg: Sie wollen, dass ihre Stadt bei uns schön aussieht. Dass die Sonne scheint. So höre ich das bei Dreharbeiten von Leuten, die über das Absperrband mit mir sprechen. Ich sage dann: „Entschuldigung, wir zeigen Abgründe, Monstrositäten, Verrücktheiten. Und das Wetter ist, wie es ist.“ Manche sagen auch: „Mein Gott, Herr Milberg, nun schauen Sie doch nicht immer so grimmig!“ Ja, soll ich denn die Leichteile grinsend einsammeln und mit den Keulen noch jonglieren?

SPIEGEL: Jetzt hat fast jede größere Stadt einen „Tatort“. Tut das der Reihe gut?

Milberg: Ich warte noch auf den „Tatort Mallorca“, das ist das einzige Bundesland, in dem bisher nicht ermittelt wird. Die Krimi-Schwemme hat zur Folge, dass es alles schon gegeben hat: einen Kommissar, der kiffte, nur einen Arm hat, mit seinem Tumor spricht, verdeckt ermittelt, Türke ist. Aber offenbar trauen sich die Sender nicht, wirklich Tabus zu brechen. Ich könnte mir gut einen schwarzen „Tatort“-Kommissar vorstellen. Oder einen Schwulen, so „Brokeback Mountain“ am Sonntagabend. Aber ohne dass man daraus einen Riesenskandal macht. Wir sind ja nicht in Moskau.

PRESSE

Lehrer hetzen gegen Magazin

Seit Jahrzehnten schreiben Lehrer Leserbriefe, doch was nun in Österreich passiert ist, hält die dortige Medienszene in Atem. In einer Titelgeschichte des Nachrichten-Magazins „Profil“ hatten zwei Autorinnen an der hohen Arbeitsbelastung der Pädagogen gezweifelt. „Profil“-Chefredakteur Christian Rainer hatte zwar mit heftigen Reaktionen gerechnet, aber nicht damit: Lehrer warfen dem Magazin „Nazi-Methoden“ und „„Stürmer“-Geist“ vor. Der Pädagoge eines ka-



tholischen Gymnasiums schrieb sogar: „Sie gehören ja aus dem Verkehr gezogen und sterilisiert, damit sich so etwas nicht auch noch weitervermehrt. Ihre Redaktion gehört angezündet und eingäschert und das Hetzblatt ‚Profil‘ verboten!“ Mittlerweile wurde er vorläufig beurlaubt. Chefredakteur Rainer sagt: „Es ist erstaunlich, dass nicht etwa rechtsradikale Anhänger von Jörg Haider so etwas von sich geben, sondern ausgerechnet ein Lehrer.“ Seine Mannschaft recherchiert schon am nächsten Stück. Es soll die Frage beantworten, warum ausgerechnet Lehrer so autoritär-aggressiv sind, wenn es um Meinungsäußerungen geht. „Profil“ gehört mehrheitlich dem Verlag Gruner + Jahr, der auch am SPIEGEL beteiligt ist.

TV-QUOTEN

ZDF siegt, RTL stürzt ab

Das Jahr 2013 war für RTL ein bitteres. Der Privatsender stürzte in der Gunst der Zuschauer weiter ab. Derzeit liegt er beim Jahresmarktanteil mit 11,4 Prozent (Vorjahr: 12,3 Prozent) aller Zuschauer auf dem dritten Rang, weit abgeschlagen hinter dem ZDF mit 12,9 Prozent (Vorjahr 12,6) und der ARD mit 12,1. (Vorjahr 12,3). „Auch wenn es schön ist, ab und zu mal vor den Öffentlich-Rechtlichen zu liegen, wirklich wichtig ist uns der Vorsprung zum privaten Wettbewerb“, sagt RTL-Sprecher Christian Körner. Jenseits dessen gelte in Richtung ARD und ZDF aus Köln ohnehin: „Man muss auch jönnne könne.“